

LENIN UND DIE DIALEKTIK

Wiederentdeckung und Beharrungskraft in Philosophie und Weltpolitik

von KEVIN B. ANDERSON

Heute klingt es gewöhnlich naiv, wenn nicht gar schockierend, wenn Lenins Name in zustimmendem Sinn beschworen wird, und dies sogar auf der Linken. Wieder und wieder seit 1980 ist gesagt worden, dass Lenin die Grundlage gelegt hätte für Stalins barbarisches totalitäres System, dass nicht nur seine Handlungen, sondern auch seine politischen Ideen autoritär, roh und sogar gewalttätig gewesen seien. Wieder und wieder wurde nahegelegt, dass man, wenn man zu Marx zurückkehren wolle, dazu einen *cordon sanitaire* um Lenin und den Bolschewismus schaffen müsse. Wieder und wieder wird Lenins Name, wenn er überhaupt angeführt wird, als ein Beispiel dafür erwähnt, dass man mit dem Feuer spielt, wenn man sich auf «utopisches» Denken einlässt.

Ich meine eher, dass die Verfechter solcher Ansichten selbst eines naiven und in sich widersprüchlichen Denkens, ganz zu schweigen der Arroganz, schuldig sind. Erstens berücksichtigen sie nicht einige bemerkenswerten positiven Errungenschaften der russischen Revolution in ihren ersten Jahren. Zweitens berücksichtigen sie nicht Lenins bedeutende eigenständige Beiträge zum politischen Denken. Drittens vergessen sie auch die vielen bedeutenden Denker, die noch in weiten Kreisen respektiert werden und bis heute Bezugspunkte sind, die ihrerseits Lenin schätzten und ihm viel zu verdanken haben. An diese und ähnliche Punkte zu erinnern bedeutet keineswegs, die notwendige Kritik an vielen Aspekten in Lenins Leben und Werk zu vermeiden. An diese Punkte zu erinnern ist vielmehr die Vorbedingung für jede ernsthafte (statt karikierende) Kritik Lenins und seines Erbes.

Da dieser Beitrag Lenins theoretische Errungenschaften betont, möchte ich zu Beginn bemerken, dass ich auch einige ernsthafte Schwächen in Lenins Denken sehe. Als erstes sein Eintreten für die führende Rolle der Avantgardepartei, ein Konzept, das bei Marx nicht zu finden ist und uns zu lange mit einem mangelhaften Modell revolutionärer Organisation belastet hat.¹ Zweitens waren viele Aktionen Lenins nach 1917, besonders die Errichtung des Ein-Partei-Staats und die Untergrabung der Arbeitersowjets, kein Modell revolutionärer Demokratie.² Wengleich ich unten darlegen werde, dass Lenin einen bedeutenden Beitrag zum dialektischen Denken geleistet hat, so war drittens seine Arbeit zu diesem Thema ungleichmäßig, wie an seinem rohen und mechanistischem Buch *Materialismus und Empiriokritizismus* von 1908 zu sehen ist.³ Nachdem dies gesagt ist, kann man noch viele attraktive Züge dieses großen revolutionä-

ren Führers schätzen, ohne sich in irgendeiner Weise als Leninist zu bezeichnen, was im herrschenden Diskurs gewöhnlich ein Festhalten an seinem elitären Konzept der Avantgardepartei bedeutet.

Ich möchte zu Beginn eine Äußerung über Lenin zitieren, die von einem bekannten Denker stammt, der als humanistischer, gar liberaler Linker gilt und dessen Leben und Denken, so würden viele annehmen, weit von Lenin und dem Bolschewismus entfernt war. Ich meine Erich Fromm, den bekannten Psychologen der Frankfurter Schule. Der Leser wird vielleicht überrascht sein, wenn er erfährt, dass Fromm in den späten 50er Jahren Lenin als jemand beschrieb, der durchdrungen sei von «einem kompromisslosen, zum Wesen der Realität durchdringenden Sinn für die Wahrheit, der sich niemals von der trügerischen Oberfläche hereinlegen ließ; von unlöschbaren Mut und Integrität; von tiefer Sorge um den Menschen und seine Zukunft; uneigennützig und mit wenig Eitelkeit oder Machtgier». Fromm kontrastierte Lenin auch mit dem «rachsüchtigen Mörder Stalin» und dem «opportunistischen und konservativen Stalin». Außerdem beklagte Fromm «die generelle Gewohnheit, den Stalinismus ... als identisch mit dem revolutionären Marxismus oder ihn zumindest als seine Fortsetzung zu betrachten».⁴

Diese Stellungnahme von dem bekannten Autor, zu dessen Büchern *Sozialistischer Humanismus, Furcht vor der Freiheit, Die Kunst des Liebens* und viele andere Werke der humanistischen Psychologie gehören und der sowohl die Friedensbewegungen als auch die osteuropäischen Dissidentenbewegungen der 60er Jahre unterstützte, sollte uns zu denken geben. Fromm war sich der destruktiven Wirkung des russischen Bürgerkriegs von 1918–1921 und der von Lenin in diesen Jahren ergriffenen autoritären Maßnahmen sicherlich bewusst, aber anders als die meisten der heutigen Kommentatoren sah er auch die Erhabenheit der Vision von 1917. Für Fromm und viele aus seiner Generation war dies eine Revolution, die geholfen hatte, das Gemetzel des Ersten Weltkriegs zu beenden; die eine arbeiterfreundliche Regierung an die Macht gebracht hatte; die die Juden und andere Minderheiten vom Zarismus, dem intolerantesten politischen System Europas, befreit hatte; und die auch große Revolutionäre wie Rosa Luxemburg dazu inspirierte, die radikale Veränderung Deutschlands zu versuchen, ein Versuch, der scheiterte, als sie 1919 von den Vorläufern des Nazismus brutal ermordet wurde.

Lenin, Hegel und der «westliche Marxismus»: die unterirdische Beziehung

Niemand von Erich Fromms Kollegen der Frankfurter Schule, nicht einmal jene, die gewöhnlich wie Herbert Marcuse als weiter links eingeschätzt werden, äußerte je derartige Empfindungen über Lenin. Stattdessen neigten die Philosophen der Frankfurter Schule dazu, wenn sie Lenin überhaupt erwähnten, ihn als roh und vulgär herabzusetzen (Adorno) oder ihn ein wenig weniger abwertend, jedoch als einen Vorläufer Stalins zu sehen, der in grundlegender Kontinuität zu ihm stand (Marcuse). Marcuse und Adorno diskutierten nie Lenins Hefte zu Hegel aus den Jahren 1914–1915.⁵ Dies ist extrem überraschend, angesichts der Tatsache, dass beide während ihrer Karriere ausführlich das Verhältnis des Marxismus zu Hegel behandelt haben. Dennoch kann ihr Schweigen nicht die Tatsache aus der Welt schaffen, dass sie, ebenso wie die sog. westlichen Marxisten der 20er Jahre – Georg Lukács, Antonio Gramsci und Karl Korsch –, Lenin und der russischen Revolution viel zu verdanken hatten, nicht zuletzt die neuen Impulse, die das Jahr 1917 der Wiederentdeckung des dialektischen Kerns des Marxismus verliehen hat.

Standarddarstellungen der Geschichte des westlichen Marxismus und der kritischen Theorie lassen zwei bedeutende Tatsachen aus oder bagatellisieren sie. Erstens ist es eine Tatsache, dass Lenin sein bedeutendstes Werk über Hegel, die Hefte von 1914–1915, fast ein Jahrzehnt vor der Veröffentlichung von Lukács' *Geschichte und Klassenbewusstsein* (1923) schrieb. Und während Lenins Hefte über Hegel erst 1932 in deutscher Sprache veröffentlicht wurden, begannen einige andere seiner nach 1914 entstandenen Schriften über Hegel und die Dialektik in den frühen 20er Jahren in deutscher Sprache zu erscheinen. Somit half Lenin, den Weg für Lukács zu ebnen.

Westdeutsche kritische Marxisten der 60er Jahre erwähnten fast nie diese Tatsache, obwohl dieselben Leute dazu neigten, Lukács und Korsch zu preisen. Lenin wurde nicht nur von Jürgen Habermas und seinen Schülern abgetan, sondern auch von als weiter links geltenden Personen wie Oskar Negt.⁶ Eine seltene Ausnahme war Iring Fetters langer Essay über Marxismus und Hegel, der 1960 veröffentlicht wurde und der Lenins Schriften zur Dialektik ernsthaft in Betracht zog.⁷ Doch dieser Aspekt von Fetters Schrift hatte geringe Auswirkungen. Ihr Erscheinen milderte die heftige Ablehnung Lenins durch Rudi Dutschke und andere Führer der westdeutschen Neuen Linken nicht ab.⁸ Sogar die in Berlin erscheinende Zeitschrift *Das Argument*, die für ihren eher «orthodoxen» Marxismus bekannt war, pflegte eher Rosa Luxemburg als Lenin zu diskutieren.

Zweitens gibt es, neben Fromms Essay, beträchtliche spezifische Belege für Lenins Einfluss auf den westlichen oder kritischen Marxismus. Zum Beispiel setzte Korsch, obwohl er später Lenin heftig ablehnte, seinem ebenfalls für *Geschichte und Klassenbewusstsein* 1923 erschienenen Buch *Marxismus und Philosophie* als Motto folgende Äußerung Lenins von 1922 voran: «Wir müssen ein systematisches, von materialistischen Gesichtspunkten geleitetes Studium der Dialektik Hegels organisieren.»⁹ Doch selbst ein so scharfsinniger Philosoph wie Maurice Merleau-Ponty sah in Korschs Buch einen Gründungstext des westlichen Marxismus, den er der «leninistischen Orthodoxie» entgegenstellte.¹⁰

Im Gegensatz dazu verband der marxistische Philosoph Ernst Bloch, ein Zeitgenosse von Lukács, Korsch, Marcuse und Adorno, das Wiederaufgreifen Hegels im 20. Jahrhundert direkt mit Lenin. Er stellte fest, dass es in der deutschen Tradition inhärent nichts gab, dass Hegel notwendigerweise wiederaufgegriffen hätte, weil laut Bloch Hegel nie so völlig verdrängt wurde wie in Deutschland seit 1850.¹¹ In den letzten Jahren des 19. und den ersten des 20. Jahrhunderts wurde Hegel noch etwas in Italien, Frankreich und der englischsprachigen Welt diskutiert. Doch, so Bloch, das wirkliche Wiederaufgreifen geschah erst nach 1917:

Der Schock vor dem Kreml hat den Schock vor der Hegelschen Linken mehr als aufgeholt; die Dialektik ist, statt einer vergessenen Torheit, zu einem le-

bendigen Ärgernis geworden ... Immerhin ist Hegel nicht mehr vergessen, trotz der flotten Unwissenheit des aufgeklärten Positivismus ... Lenin erneuerte den echten Marxismus nicht zuletzt durch Rekurs auf den «Kern» der Hegelschen Dialektik («Widerspruch als Wurzel aller Bewegung und Lebendigkeit») und auf die Hegelsche Logik selber ... «Man kann das «Kapital» von Marx und besonders das erste Kapitel nicht vollkommen begreifen, wenn man nicht die ganze Logik Hegels durchstudiert und begriffen hat. Folglich hat nach einem halben Jahrhundert keiner von den Marxisten Marx begriffen» ... Gerade der orthodoxe Marxismus, der von Lenin wiederhergestellt, setzt diese Hegelkenntnis voraus; zum Unterschied von einem vulgären und einem traditionslos-schematischen, der freilich, indem er Marx – wie aus der Pistole geschossen – isolierte, nur sich selber von Marx isolierte.¹²

Gewiss schrieb Lukács in «Was ist orthodoxer Marxismus?», dem einleitenden Kapitel von *Geschichte und Klassenbewusstsein*, in ähnlicher Tonart:

Orthodoxer Marxismus bedeutet also nicht ein kritikloses Anerkennen der Resultate von Marx' Forschung, bedeutet nicht einen «Glauben» an diese oder jene These, nicht die Auslegung eines «heiligen» Buches. Orthodoxie in Fragen des Marxismus bezieht sich vielmehr ausschließlich auf die Methode. Sie ist die wissenschaftliche Überzeugung, dass im dialektischen Materialismus die richtige Forschungsmethode gefunden wurde, dass diese Methode nur im Sinne ihrer Begründer ausgebaut, weitergeführt und vertieft werden kann.¹³

Diese Verbindungen zwischen Lenin und dem hegelianischen Marxismus der 20er Jahre sind gewöhnlich von den Vertretern der kritischen Theorie übergangen worden.

Im vorliegenden Beitrag möchte ich mich auf drei Punkte konzentrieren. Erstens führte Lenins intellektuelle Krise von 1914, unter dem Eindruck des Ersten Weltkriegs und des Verrats am Sozialismus, zu einem gründlichen Überdenken seiner früheren Kategorien. Ich werde darlegen, dass seine Wiederaneignung Hegels in seinen Heften von 1914–1915 und danach ein bedeutender Beitrag zur dialektischen Perspektive im Marxismus ist. Zweitens führte der Gebrauch der neuen dialektischen Konzepte, die er aus seiner Hegel-Lektüre entwickelt hatte, Lenin dazu, einige außerordentlich scharfsichtige und radikale Perspektiven zur Weltpolitik zu formulieren. Dies gilt besonders für seine Analyse von Kolonialismus und Imperialismus einerseits und der antiimperialistischen nationalen Befreiungsbewegungen – von Indien bis Irland und von China bis zum Mittleren Osten – andererseits. Drittens untersuche ich, wie sich Lenins neue Perspektiven in Bezug auf Hegel und die Dialektik auf spätere marxistische Denker auswirkten. Während diese Punkte in Studien zu Lenins Leben und Denken oft ausgelassen werden¹⁴, glaube ich, dass sie für ein Verständnis von Lenin in seiner Zeit wichtig sind. Ich glaube auch, dass sie zu den Aspekten seines Denkens gehören, die für die heutige Zeit am relevantesten sind.

Lenin, Hegel und die Dialektik

In den 1890er Jahren waren viele der dominierenden Denker des mitteleuropäischen Marxismus zu Formen des Neokantianismus oder sogar des Positivismus übergegangen. Keiner der bedeutendsten Vertreter, einschließlich Engels, schien sehr an Hegel interessiert. Als 1891 der sechzigste Todestag Hegels nahte, war es somit ein Russe, Georgi Plechanow, der in der *Neuen Zeit*, dem damals führenden Organ marxistischen Denkens, den Artikel zum Gedenken an den Begründer der modernen Dialektik verfasste. Leider entwickelte Plechanow, der in diesem Artikel den etwas zweifelhaften Begriff «dialektischer Materialismus» prägte, dort auch eine evolutionistische und grobmaterialistische Version der Dialektik. Er sah keine grundlegende Differenz zwischen der Marx'schen Dialektik und dem Darwin'schen Evolutionismus, obwohl Marx im ersten Band des *Kapitals* auf Darwins Perspektive als ein Beispiel der «Mängel des abstrakt naturwissenschaftlichen Materialismus, der den geschichtlichen Prozess ausschließt», verwiesen hat.¹⁵

Bis 1914 folgte Lenin Plechanow nicht so sehr politisch – denn

Plechanow stand oft auf dem rechten Flügel der russischen Sozialdemokratie –, als philosophisch. Dies zeigt sich deutlich in Lenins mechanistischem Buch *Materialismus und Empirio-kritizismus* (1908). Dieses Buch wies aus dialektischer Sicht zwei grundlegende Beschränkungen auf. Erstens vertritt es eine grobe Widerspiegelungstheorie, in der der marxistische Materialismus «als Abbild, als annähernde Kopie der objektiven Realität» verstanden wird. Zweitens tat Lenin alle Formen von Idealismus als «nur eine verkappte, ausgeschmückte Spukgeschichte» ab.¹⁶

Folgen wir diesen beiden Strängen von Lenins Denken, der Theorie als Fotokopie der Realität und die völlige Ablehnung des Idealismus, während seiner intellektuellen Krise von 1914, als er tatsächlich begann, Hegel zu studieren. Die Verwandlung dieser beiden Punkte wird Lenins Originalität nach 1914 zeigen. Bekanntermaßen brach Lenin zu dieser Zeit politisch mit dem Marxismus der II. Internationale. Er rief zur Bildung einer neuen Internationale auf, zur Verwandlung des imperialistischen Krieges in einen Bürgerkrieg, sogar zum revolutionären Defätismus. Er und einige andere, wie Luxemburg, Liebknecht und Trotzki, gehörten zu den bedeutenden Persönlichkeiten, die einen entschiedenen Standpunkt gegen einen Krieg einnahmen, der schließlich zum Tod von etwa zehn Millionen Menschen führen sollte. Luxemburg bspw. wurde wegen ihrer prinzipiellen Kriegsgegnerschaft ins Gefängnis gesteckt.

Aus der Schweiz, wo er im Herbst 1914 Zuflucht suchte, begann Lenin sich zum ersten Mal nicht nur als Führer einer russischen Revolution zu sehen, sondern auch als eine entscheidende Figur im Bemühen, den internationalen Marxismus auf den Trümmern der alten, diskreditierten II. Internationale wiederaufzubauen. Lenin begann sein philosophisches Umdenken also nicht in einer Periode der Ruhe, die ihn nur wenig in der politischen Sphäre beanspruchte, sondern in einer turbulenten Zeit, die eine Reorganisation seiner fundamentalen Prinzipien verlangte. Auch er war den Führern der II. Internationale gefolgt, die jetzt den Sozialismus und die Arbeiterklasse verraten und geholfen hatten, sie in das Schlachthaus der Schützengräben zu schicken.

Lenin führte sein intensivstes Hegel-Studium in den ersten Kriegsmonaten, von September 1914 bis Januar 1915, durch. Bedeutende Veränderungen seiner philosophischen Auffassungen fanden statt, als er anfangs, Hegels gewaltige *Wissenschaft der Logik* zusammenzufassen, zu skizzieren und zu kommentieren. Lenin studierte dieses Werk intensiv, machte ganze Auszüge daraus in deutscher Sprache, durchsetzt mit seinen eigenen Kommentaren, letztere meist auf russisch.

Zunächst gab es eine Entwicklung weg vom rohen Materialismus und zu einer kritischen Aneignung von Hegels idealistischer Dialektik. Wie Engels fühlte Lenin eine Affinität zur Veränderlichkeit und Flexibilität des Hegel'schen Denkens: «Begriffe, die für gewöhnlich tot scheinen, analysiert Hegel und zeigt, dass in ihnen Bewegung ist.»¹⁷ Aber bald gelangt Lenin noch auf etwas anderes, das jenseits der Engels'schen Dichotomie der «zwei großen Lager» in der Philosophie – Idealismus und Materialismus – liegt¹⁸: «Der Gedanke von der Verwandlung des Ideellen in das Reale ist tief: sehr wichtig für die Geschichte. Aber auch im persönlichen Leben des Menschen ist ersichtlich, dass hierin viel Wahres ist. Gegen den Vulgärmaterialismus. NB. Der Unterschied des Ideellen vom Materiellen ist ebenfalls nicht unbedingt, nicht überschwänglich.»¹⁹

Hier hatte er zum ersten Mal eine neue Kategorie eingeführt, den «Vulgärmaterialismus». An späterer Stelle in seinen Heften schrieb er, dass Plechanow nie die *Wissenschaft der Logik* analysiert hätte, die in Lenins Sicht Hegels grundlegendstes Werk war, und er bezeichnete Plechanow rundheraus nicht als dialektischen Materialisten, sondern als «Vulgärmaterialisten»²⁰. Auf einer allgemeineren Ebene muss natürlich festgestellt werden, dass solche Bemerkungen Lenins weit näher dem stehen, was gewöhnlich kritischer Marxismus genannt wird, als dem, was gewöhnlich als orthodoxer Leninismus betrachtet wird.

Außerdem – und dies sollte später marxistisch-leninistischen Autoren, die sich mit Spinoza beschäftigten, wie bspw. Louis Althusser, Probleme bereiten – schien Lenin mit Hegels Kritik an Spinozas deterministischem System übereinzustimmen. In Spinozas Philosophie, schrieb Hegel, fehlt es an einem freien und bewussten Subjekt, stattdessen macht er den Gedanken, wie Lenin es formulierte, zu einem bloßen «Attribut der Substanz». In den gesamten Notizen zur *Wissenschaft der Logik* schien Lenin zu versuchen, die Einseitigkeit vulgärmaterialistischer Perspektiven zu vermeiden: «Die Objektivität der Begriffe ... zu leugnen ist unmöglich.» Dazu gehörte die Frage, wie man an die Kritik des Neokantianismus herangehen sollte. Es scheint, dass er seine eigenen früheren Schriften wie *Materialismus und Empirio-kritizismus* sowie Texte anderer Autoren wie Plechanow kritisierte, als er schrieb: «Die Marxisten kritisierten (zu Beginn des 20. Jahrhunderts) die Kantianer und die Anhänger Humes mehr auf Feuerbach'sche (und Büchner'sche) als auf Hegel'sche Art.»²¹ Etwas ziemlich Bemerkenswertes war hier geschehen. Zum ersten Mal seit dem jungen Marx hatte eine bedeutende, zur Marx'schen Tradition gehörende Gestalt angeregt, ein Problem auf «Hegel'sche Art» anzugehen, ohne sofort auf Aussagen zum Materialismus verweisen zu müssen. Tatsächlich schlug Lenin die entgegengesetzte Richtung ein, weg vom Vulgärmaterialismus, der seiner Auffassung nach eine materialistische, aber unhegelsche und daher undialektische Kritik des neokantianischen Idealismus entwickelt hatte.

Dies führte direkt zu Lenins bekanntem Aphorismus:

Aphorismus: Man kann das «Kapital» von Marx und besonders das I. Kapitel nicht vollständig begreifen, ohne die ganze Logik von Hegel durchstudiert und begriffen zu haben. Folglich hat nach einem halben Jahrhundert nicht ein Marxist Marx begriffen!²²

An anderer Stelle bezog sich Lenin auf Hegels Dialektik als «die inwohnende Pulsation der Selbstbewegung und Lebendigkeit»²³. Nach und nach gelangte er zur Abkehr von seiner früheren Ablehnung des Idealismus. Entscheidend war nun, sich Hegels dialektischen Idealismus kritisch anzueignen und ihn mit dem marxistischen Materialismus zu verbinden. Entgegen Engels' Vorstellung von den zwei Lagern des Idealismus und Materialismus kam Lenin einer Position nahe, die eine dialektische Einheit von Idealismus und Materialismus nahelegte. Ohne dass es Lenin bekannt war, hatte bereits der junge Marx 1844 etwas ähnliches vertreten, als er von einem «durchgeführte(n) Naturalismus oder Humanismus» schrieb, der «sich von dem Idealismus, als dem Materialismus unterscheidet und zugleich ihre beide vereinigende Wahrheit ist».²⁴

Zweitens möchte ich auf Lenins zunehmende Ablehnung der groben Widerspiegelungstheorie eingehen, gegenüber seiner Perspektive von 1908 ein weiterer Bruchpunkt. Der ausdrücklichsste Beleg für diesen Schritt ist eine Bemerkung gegen Ende seines Konspekts zu Hegels *Wissenschaft der Logik*: «Das Bewusstsein des Menschen widerspiegelt nicht nur die objektive Welt, sondern schafft sie auch.»²⁵ Dies ist ein Beispiel für eine aktive, kritische, revolutionäre Aneignung von Hegels Idealismus. Hier ist die in revolutionärer Theorie verkörperte Wahrnehmung nicht nur die Widerspiegelung materieller Bedingungen. Sie gelangt auch über diese Bedingungen hinaus, zur Schaffung einer neuen Welt, die frei ist von den entmenslichten sozialen Beziehungen des Kapitalismus. Auch erlangt die Materialismus- oder Widerspiegelungsseite hier keine Priorität «in letzter Instanz». Wenn überhaupt, so führt die Formulierung in die entgegengesetzte Richtung, von den Beschränkungen einer Widerspiegelungstheorie zu der Vorstellung, dass Ideen, Begriffe die objektive Welt «schaffen» können.

Leszek Kolakowski gab trotz seiner äußerst kritischen Haltung zu Lenin zu, dass diese Bemerkungen zu Hegel über die orthodoxe Engels'sche Position hinausgehen, die die Dialektik auf die Betonung fließender gegenüber statischen Formen reduzierte. In seinen *Hauptströmungen des Marxismus* schreibt Kolakowski, dass Lenins Hefte zu Hegel «eine Interpretation des Hegelianismus nahelegen, die weniger vereinfacht ist als diejenige Engels'. Die Dialektik ist

nicht lediglich eine Behauptung, dass sich «alles verändert», sondern ein Versuch, das menschliche Wissen als ein ewiges Wechselspiel zwischen Subjekt und Objekt zu interpretieren, bei dem das «absolute Primat» von beiden seine Schärfe verliert.»²⁶

Nationale Befreiungsbewegungen: neue dialektische Opposition in der Ära des Imperialismus

Bekanntlich gehört *Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus* (1916) zu Lenins bedeutenderen theoretischen Arbeiten. Wenige haben jedoch ihre Beziehung zu seinen Schriften über anti-imperialistische und nationale Befreiungsbewegungen untersucht. Noch weniger wurde das Verhältnis dieses Buches zu seinen im Jahr zuvor vollendeten Hegel-Notizen untersucht. Dies soll im Folgenden geschehen.

Heute gibt es auf der Linken eine Tendenz, alle Formen des Nationalismus als reaktionär abzutun. Dies ist seltsam, denn noch vor einer Generation ging die Tendenz häufig in die andere Richtung, zu einer unkritischen Unterstützung aller Arten von nationalen Befreiungsbewegungen der Dritten Welt, von Südafrika bis Palästina, von Vietnam bis Kuba. Lenins Schriften, besonders die nach 1915 verfassten, vertreten eine Position, die gegenüber nationalen Bewegungen ganz und gar nicht unkritisch ist. Gleichzeitig war er jedoch der erste politische Theoretiker, nicht nur unter den Marxisten, der die Bedeutung erfasste, die die antiimperialistischen nationalen Bewegungen für die Weltpolitik im 20. Jahrhundert haben würden.

Wie oben erwähnt, hatte sich Lenin bis 1914 selbst eher als ein russischer marxistischer Führer betrachtet denn als einer der Führer des internationalen Marxismus. In diesem Sinne verlief seine Entwicklung ganz anders als die von Rosa Luxemburg, die bereits in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg ein fester Bestandteil internationaler sozialistischer Versammlungen war. Lenins Aktivitäten und Schriften während des Krieges bedeuteten, dass er auf mindestens vier bedeutende Arten die Weltbühne revolutionärer Politik betrat. Erstens waren seine Hegel-Notizen Teil seines offensichtlichen Versuchs, die marxistische Theorie nach dem Verrat von 1914 wiederherzustellen. Zweitens erwähnt sein *Imperialismus*-Buch niemals Russland, sondern konzentriert sich stattdessen auf die führenden kapitalistischen Nationen Großbritannien, Frankreich, Deutschland und die USA. Erst nach der Krise von 1914 entschloss sich Lenin, in diese Debatte einzutreten, die der internationale Marxismus um 1910 mit bedeutenden Beiträgen von u. a. Luxemburg, Karl Kautsky und Rudolf Hilferding eröffnet hatte. Auch konzentrierten sich seine verwandten Schriften nach 1915 über antiimperialistische nationale Befreiungsbewegungen nicht eng auf Nationalitäten innerhalb des Russischen Reiches, sondern sie handeln viel oder noch mehr von Irland, China, Indien und dem Mittleren Osten. Drittens erwähnt sein 1917 verfasstes Werk *Staat und Revolution* kaum russische Entwicklungen. Es ist eine theoretische Abhandlung, die sich gegen die Hauptlinie der Theorie und Praxis der deutschen Sozialdemokratie seit dem Tod von Engels 1895 richtet – ein klares Angebot von seiner Seite, eine theoretische Wegmarke für den internationalen und nicht für den russischen Marxismus abzulegen. Viertens illustrieren seine ab 1914 unternommenen und 1919 vollendeten Bestrebungen, eine neue Internationale zu gründen, diesen Wechsel auf einer praktischeren Ebene. Es ist wahr, dass sein junger bolschewistischer Mitarbeiter Nikolai Bucharin ebenfalls Abhandlungen über den Imperialismus und den Staat verfasst hatte, kurz bevor Lenin dies tat. Doch bei den zahlreichen Versuchen, die Originalität von Lenins Denken herunterzuspielen und ihn hauptsächlich als einen Mann der Organisation darzustellen, werden auch wichtige Differenzen zwischen Lenin und Bucharin verwischt, besonders in den Lenin-Studien von Tony Cliff und Neil Harding, die ausführlich argumentieren, dass Lenin sowohl in *Der Imperialismus* als auch in *Staat und Revolution* hauptsächlich Punkte ausarbeitet, die vorher von Bucharin entwickelt worden seien.²⁷

Als Lenin anfang, die Auffassung zu entwickeln, dass antiimperialistische Befreiungsbewegungen eine bedeutende oppositionelle Kraft gegen den Kapitalismus in seinem imperialistischen Stadium bilden würden, traf er auf starken Widerstand. Bucharins Argument, dass durch die vom Krieg produzierte Zentralisierung des Weltkapitals der Nationalismus überholt sei, hatte weit mehr Unterstützung in der revolutionären Linken.²⁸ Deshalb blieb Lenin in der nationalen und kolonialen Frage bis nach 1917 in der Minderheit, auch unter denjenigen Marxisten, die mit der II. Internationale gebrochen hatten. Dies lässt sich leicht an den Polemiken gegen seine Position sehen, die nicht nur von Luxemburg und Bucharin kamen, sondern auch von Karl Radek und anderen.²⁹

In seinen 1916/17 im Exil verfassten Schriften über Imperialismus und Nationalismus bezog sich Lenin besonders auf den irischen Osteraufstand von 1916 wie auch auf China, den Iran, die Türkei und Indien. Weil der irische Fall, die Rebellion von Ostern 1916, der einzige größere antiimperialistische nationale Aufstand während des Krieges war, löste er heftige Polemiken aus, bei denen Lenin seine eigenen Perspektiven ausführlich ausarbeitete. Lenin begrüßte die Rebellion und warf dabei auch die Frage der Dialektik auf: «Die Dialektik der Geschichte ist derart, dass die kleinen Nationen, die als *selbständiger* Faktor im Kampf gegen den Imperialismus machtlos sind, die Rolle eines der Fermente, eines der Bazillen spielen, die dem *wahren* Gegenspieler des Imperialismus, dem sozialistischen Proletariat, auf den Plan zu treten helfen.»³⁰

Auf dem rechten Flügel des russischen Sozialismus hatte Plechanow den Zusammenbruch des Osteraufstands begrüßt, während Radek, ein ehemaliger Mitarbeiter Luxemburgs, der nun mit Lenin zusammenarbeitete, ihn als «Putsch» abtat: «Diese «Sinn Fein» genannte Bewegung war allein eine Bewegung des städtischen Kleinbürgertums, und obwohl sie beträchtliches Aufsehen verursachte, hatte sie nur einen geringen sozialen Rückhalt.»³¹ Trotzki nahm eine mittlere Position zwischen Radek und Lenin ein, indem er die Bedeutung der Revolte herunterspielte, aber einiges Potenzial für die Bewegung sah, wenn sie ihren Nationalismus überwinden würde. Er war nicht sehr vorausschauend, als er schrieb, dass angesichts der Entwicklung des Weltkapitalismus «die historische Grundlage für eine nationale Revolution sogar im rückständigen Irland verschwunden ist». Somit, so Trotzki's Schlussfolgerung, veranschaulicht «das Experiment einer irischen nationalen Rebellion die überholten Hoffnungen und Methoden der Vergangenheit».³² Diese Debatte hat nicht die Aufmerksamkeit erhalten, die sie verdient, zum Teil weil die oben zitierten Texte von Radek und Trotzki erst verspätet in westliche Sprachen übersetzt wurden. Die verschiedenen längeren seit 1970 vor allem von britischen Autoren verfassten Lenin-Studien erwähnen entweder Lenins Äußerungen zu Irland gar nicht oder fertigen das Thema nur kurz ab.³³

Wieder und wieder schrieb Lenin über die Hunderte Millionen Menschen, die vom globalen Imperialismus unterdrückt werden, und ihr Verlangen nach Befreiung. Er sah einen grundlegenden Unterschied zwischen den emanzipatorischen nationalen Bewegungen innerhalb unterdrückter Nationen und dem chauvinistischen Nationalismus der herrschenden Nationen. Die nationale Befreiung war das dialektische Gegenstück zum globalen Imperialismus, während der Nationalismus der europäischen Großmächte, der USA und Japans den Imperialismus förderte und untermauerte.

Jene, die Lenins theoretischen Beitrag geringschätzen oder in ihm nur einen Taktiker sehen, sollten seine Voraussicht in diesen Fragen in Betracht ziehen. Mehr als drei Jahrzehnte vor der Unabhängigkeit Indiens und mehr als vier Jahrzehnte, bevor die afrikanischen Befreiungsbewegungen in den frühen 60er Jahren ins Blickfeld traten, theoretisierte er bereits antiimperialistische Bewegungen als einen wichtigen Faktor in der Weltpolitik.

In einer Kritik dessen, was er offensichtlich als Bucharins formalistische Ablehnung aller Formen von Nationalismus betrachtete, beschuldigte Lenin 1916 seinen jungen bolschewistischen Genossen,

sich «die Zukunft grau in grau vorzustellen»: «Die soziale Revolution kann nicht anders vor sich gehen als in Gestalt einer Epoche, in der der Bürgerkrieg des Proletariats gegen die Bourgeoisie in den fortgeschrittenen Ländern mit einer ganzen Reihe demokratischer und revolutionärer Bewegungen verbunden ist, darunter auch mit nationalen Befreiungsbewegungen der unterentwickelten, rückständigen und unterdrückten Nationen.»³⁴

In einer seiner letzten Schriften griff Lenin jene an, die bestrebt waren, die Besonderheit der nichteuropäischen Entwicklungen innerhalb einer abstrakten Allgemeinheit einzuschließen:

Sie alle nennen sich Marxisten, fassen aber den Marxismus unglaublich pedantisch auf. Das Entscheidende am Marxismus haben sie absolut nicht begriffen: nämlich seine revolutionäre Dialektik. Sogar die direkten Hinweise von Marx, dass in Zeiten der Revolution größte Elastizität nötig ist, haben sie absolut nicht begriffen ... sie sahen bisher einen bestimmten Entwicklungsweg des Kapitalismus und der bürgerlichen Demokratie in Westeuropa. Und nun können sie sich nicht vorstellen, dass dieser Weg nur mutatis mutandis als Muster betrachtet werden kann, nicht anders als mit gewissen Korrekturen ... Es kommt ihnen zum Beispiel gar nicht in den Sinn, dass Russland, das an der Grenze steht zwischen den zivilisierten Ländern und den erstmalig durch diesen Krieg einbezogenen Ländern, den Ländern des gesamten Ostens, den außereuropäischen Ländern – dass Russland infolgedessen gewisse Eigentümlichkeiten aufweisen konnte und musste...³⁵

Wie Lenin oben betonte, war all dies mit einem fehlenden dialektischen Standpunkt verbunden.

In diesem Sinne waren seine Hegel-Studien und seine Schriften über die nationale Befreiung aus einem Stück. Ein Jahr zuvor, 1922, hatte Lenin zum Studium der Hegel'schen Dialektik in Sowjetrußland aufgefordert, wobei er dieses Studium mit dem Erwachen der unterdrückten und kolonisierten Nationen verband:

...die Mitarbeiter der Zeitschrift *Pod Snamenem Marxisma* [müssen] das systematische Studium der Dialektik Hegels vom materialistischen Standpunkt aus organisieren, d. h. jener Dialektik, die Marx sowohl in seinem *Kapital* wie auch in seinen historischen und politischen Schriften praktisch angewandt hat, und zwar mit soviel Erfolg, dass jetzt jeder Tag, da im Osten (Japan, Indien, China) neue Klassen zum Leben und zum Kampf erwachen – d. h. jene Hunderte Millionen der Menschheit, die den größeren Teil der Erdbevölkerung ausmachen und die durch ihre geschichtliche Untätigkeit und ihren geschichtlichen Schlaf bisher den Stillstand und die Fäulnis in vielen fortgeschrittenen Staaten Europas bedingt haben –, dass jeder Tag, da neue Völker und neue Klassen zum Leben erwachen, den Marxismus immer mehr bekräftigt.³⁶

Wie oben gezeigt, war es nur der erste Teil dieser Passage – aber bezeichnenderweise nicht der Teil über die antiimperialistischen Bewegungen in Asien –, den der westliche Marxist Karl Korsch als Motto seinem Buch *Marxismus und Philosophie* voranstellte. Auf diese Weise grenzte Korsch die Diskussion Hegels und der Dialektik ab und machte sie zu einer «westlichen» Angelegenheit. Er ließ das fort, womit er offensichtlich schon 1923 nicht übereinstimmte – Lenins Umarmung der neuen «östlichen» Befreiungsbewegungen. Diese Art der Trennung sollte in der Nach-Lenin-Ära viele Diskussionen über Dialektik im Westen beeinträchtigen.

Neue Stimmen aus Indien, dem Iran und dem schwarzen Amerika

Der von Lenin neu in den Marxismus eingeführte Geist lässt sich leicht in den Debatten auf dem II. Kongress der Kommunistischen Internationale im Jahr 1920 wiederfinden. Lenins ursprünglicher Entwurf der «Thesen zur nationalen und zur kolonialen Frage» bezogen sich nicht nur auf geografisch getrennte Nationen wie Irland und die Ukraine, sondern auch auf nationale Minderheiten wie «die Neger in Amerika». Grigori Sinowjew gehörte zu den wenigen Bolschewiki, die während des Ersten Weltkriegs viele von Lenins Positionen zur nationalen Befreiung teilten. Jedoch unmittelbar nach der Eröffnung des II. Kongresses erlaubte sich Sinowjew in einer Rede

auf der Bakuer Konferenz der Völker des Ostens vor einem Publikum, das hauptsächlich aus Angehörigen muslimischer Organisationen bestand, zu einem «heiligen Krieg, in erster Linie gegen den britischen Imperialismus», aufzurufen.³⁷ Lenins Thesen von 1920 riefen stattdessen zum «Kampf gegen den Panislamismus» auf. Doch betonte er die Auffassung, «dass alle kommunistischen Parteien die revolutionären Bewegungen in den abhängigen oder nicht gleichberechtigten Nationen (z. B. in Irland, unter den Negern Amerikas usw.) und in den Kolonien direkt unterstützen» müssten.³⁸

Auf dem II. Kongress fand eine besonders bedeutsame und umfassende Debatte über den Imperialismus und die nationale Befreiung statt. Zusätzlich zu Lenins Thesen wurden von dem bekannten indischen Marxisten M. N. Roy Ergänzungen vorgelegt. Roy stimmte mit Lenin darin überein, dass der «Fortfall der Kolonien und die proletarische Revolution in den Mutterländern ... die kapitalistische Ordnung in Europa stürzen» werden. Andere Teile von Roys Rede zeigten jedoch einige Meinungsverschiedenheiten mit Lenin. Zum Beispiel verwies Roy auf «den engen Rahmen des bürgerlich-demokratischen Nationalismus» und vertrat vorsichtiger als Lenin die Auffassung, dass «der revolutionäre Nationalismus eine Rolle spielen» wird.³⁹

Der bedeutende iranische Marxist Avetis Sultanzadeh⁴⁰, der Lenins Position etwas näher stand, befürwortete die Verflechtung der antiimperialistischen Bewegungen mit der Arbeiterbewegung in den entwickelten kapitalistischen Ländern:

Die Zweite Internationale hat auf den meisten ihrer Kongresse die Kolonialfrage studiert und gewählte Resolutionen darüber verfasst, die indessen nie verwirklicht werden konnten. Häufig wurden diese Fragen debattiert und Beschlüsse [ohne die] Beteiligung der Vertreter der rückständiger Länder angenommen. Ja noch mehr: als nach der Unterdrückung der ersten persischen Revolution⁴¹ durch die russischen und englischen Henker die persische Sozialdemokratie sich an das europäische Proletariat um Hilfe wandte, das damals durch die Zweite Internationale vertreten war, erhielt sie nicht einmal das Recht, über eine diesbezügliche Resolution abstimmen zu lassen.

Mit einem Sinn für politischen Realismus, der auf solchen Kongressen nur allzu selten ist, bemerkte Sultanzadeh weiter: «Es ist wahr, dass das kapitalistische Treiben in den Kolonien den revolutionären Geist weckt. Es ist aber gleichfalls wahr, dass durch die kapitalistische Ausbeutung im Zentrum unter der Arbeiteraristokratie ein gegenrevolutionärer Geist geschaffen wird.» Doch die Revolution von 1917 hatte eine andere Situation geschaffen, so Sultanzadehs Schlussfolgerung: «Die Revolution, die im Westen begonnen hat, hat auch in Persien und der Türkei den Boden heiß gemacht und den Revolutionären Kraft verliehen.»⁴²

Der US-amerikanische Journalist John Reed berichtete über rassistische Gewalt von Weißen und den schwarzen Widerstand während der Rassenunruhen von 1919: «Der erste dieser Ausbrüche fand in Washington statt, wo die aus dem Krieg heimgekehrten Beamten der Regierungsinstitutionen ihre Stellen mit Negern besetzt fanden. Diese Beamten waren in der Mehrzahl Südländer [aus den Südstaaten]. Sie organisierten einen nächtlichen Überfall auf die Negerviertel, um die Neger durch Abschreckung zur Aufgabe ihrer Stellen zu veranlassen. Zur allgemeinen Verwunderung kamen die Neger vollständig bewaffnet auf die Straße heraus. Es entspann sich ein Kampf...»

Nach der Beschreibung ähnlicher Ereignisse in Chicago und anderen Orten zog Reed die Schlussfolgerung: «Bei allen diesen Kämpfen zeigten die Neger zum ersten Mal in der Geschichte, dass sie bewaffnet und prächtig organisiert sind und die Weißen durchaus nicht fürchten. Die Ergebnisse des Widerstandes der Neger waren: erstens eine verspätete Einmischung der Regierung und zweitens die Aufnahme von Negern in die Verbände der amerikanischen Föderation der Arbeit [AFL].»⁴³

Seit den Tagen von Marx hatte kein amerikanischer Marxist dertart über Rassenfragen gesprochen.

Auf dem IV. Kongress der Kommunistischen Internationale 1922, an dem der bekannte schwarze Schriftsteller Claude McKay als Delegierter teilnahm, gab es zum ersten Mal einen ganzen Tagesordnungspunkt, der der «Negerfrage» gewidmet war. Während Reed die Haltung weißer Arbeiter kritisiert hatte, richtete sich McKays Attacke gegen den Rassismus mehr gegen die eigenen Kreise, als er die Haltung amerikanischer Sozialisten und Kommunisten in Rassenfragen aufs Korn nahm:

Die reformistische Bourgeoisie führte einen Kampf gegen Rassenscheidung und Rassenvorurteile in Amerika. Die Sozialisten und Kommunisten führten diesen Kampf mit großer Behutsamkeit, denn es gibt noch starke Vorurteile solcher Art unter den amerikanischen Sozialisten und Kommunisten. Sie wollen sich mit der Negerfrage nicht befassen. Im Verkehr mit amerikanischen Genossen habe ich bei verschiedenen Gelegenheiten, bei denen weiße und schwarze Genossen zusammekommen hatten, Vorurteile feststellen können. Und die größte Schwierigkeit, die die Kommunisten in Amerika zu überwinden haben, besteht darin, dass sie zuerst sich selbst von ihrer Stellungnahme den Negern gegenüber befreien müssen, bevor es ihnen gelingen kann, die Neger durch irgendwelche Art radikaler Propaganda zu erreichen.

McKay sprach auch darüber, wie die Veröffentlichung von Marx' Position zu Sklaverei und Rassismus die Meinung der Afroamerikaner erschüttert hat:

Im Jahre 1919, als die Kommunistische Internationale ihr Manifest veröffentlichte und einen Passus betreffend die ausgebeuteten Kolonien einschaltete, gab es in Amerika mehrere radikale Gruppen von Schwarzen, die diese Propaganda unter den Negern verbreiteten. Als im Jahre 1920 die amerikanische Regierung sich anschickte, die radikale Propaganda unter den Negern zu bekämpfen und zu unterdrücken, beantworteten die kleinen radikalen Negergruppen dieses Streben der Regierung dadurch, dass sie öffentlich erklärten, dass die Sozialisten die Emanzipation der Neger anstreben, während das reformistische Amerika nichts für sie tun kann. Bei dieser Gelegenheit, denke ich, begriffen die amerikanischen Neger zum ersten Male in der amerikanischen Geschichte, dass Karl Marx Interesse für ihre Emanzipation hatte und energisch für sie kämpfte.⁴⁴

Während McKay die Einheit der Arbeiter über Rassenschranken hinaus propagierte, rief er auch die überwiegend weißen sozialistischen und Arbeiterorganisationen dazu auf, stärker die schwarze Bewegung als Ganzes zu unterstützen. Aus der beispiellosen Diskussion ging auch ein von der Komintern in Auftrag gegebenes Buchmanuskript von McKay, *The Negroes in America*, hervor sowie ein öffentlicher Dialog zwischen McKay und Trotzki in der sowjetischen Presse.⁴⁵

Während Trotzki nie einen bedeutenden Beitrag zur Dialektik leistete, näherte er sich in den späten 30er Jahren viel stärker Lenins Position zur nationalen Befreiung. Ein Beispiel dafür ist sein bemerkenswertes Gespräch mit dem karibischen marxistischen Denker C. L. R. James, der damals Trotzkiist war. Während ihrer Diskussion über die Errichtung einer nichtstalinistischen Organisation schwarzer Radikaler, bemerkte ein weißer Trotzkiist: «Ich kann nicht sehen, wie die Negerbourgeoisie dem Negerproletariat helfen kann, für seine wirtschaftliche Entwicklung zu kämpfen.» James erwiderte: «Einige in unserer Bewegung sind kleinbürgerlich. Wenn ein bürgerlicher Neger wegen seiner Hautfarbe vom Besuch einer Universität ausgeschlossen wird, wird diese Organisation wahrscheinlich die Massen mobilisieren, um für die Rechte des bürgerlichen Negerstudenten zu kämpfen.» Trotzki antwortet darauf: «Ich glaube, dass die erste Frage die Haltung der [US-amerikanischen trotzkistischen] Socialist Workers Party zu den Negern ist. Es ist sehr beunruhigend, wenn man sieht, dass die Partei bis jetzt fast nichts auf diesem Gebiet getan hat. Sie hat kein Buch, keine Broschüre, keine Flugblätter, nicht einmal Artikel in *New International* veröffentlicht ... Unsere Partei ist vor Entartung nicht sicher. ...» Trotzki schien sehr offen für neue Formen antirassistischer Organisation zu sein. Angesichts der Rassenschranke, so fügte er hinzu, kann möglicherweise eine trotzkistische Partei unter gewissen Bedingungen ein schwarzes gegen ein

weißes Mitglied der Demokratischen Partei unterstützen: «Wir stellen in Betracht, dass die Kandidatur des Negers in Konkurrenz zur Kandidatur des Weißen, auch wenn beide zur selben Partei gehören, im Kampf der Neger für ihre Gleichberechtigung ein bedeutender Faktor ist; und in diesem Fall können wir sie kritisch unterstützen.»⁴⁶

Ein weiteres Beispiel für Trotzki's Denken über nationale Befreiung war seine sich wandelnde Position zum jüdischen Nationalismus, nachdem Hitler an die Macht gekommen war und Stalin antisemitische Töne während der Schauprozesse der 30er Jahre angeschlagen hatte. In einem Interview mit einer jüdischen Zeitung legte Trotzki 1937 seine geänderte Position dar:

Als ich jung war, neigte ich eher zu der Voraussage, dass die Juden verschiedener Länder assimiliert werden würden und die jüdische Frage somit fast automatisch verschwinden werde. Die geschichtliche Entwicklung des letzten Viertels des Jahrhunderts hat unglücklicherweise diese Aussicht nicht bestätigt. Der niedergehende Kapitalismus hat überall zu einem verschärften Nationalismus geführt, von dem der Antisemitismus ein Teil ist. Die jüdische Frage ist von größter Bedeutung in Deutschland, dem am höchsten entwickelten kapitalistischen Land Europas. Andererseits haben die Juden verschiedener Länder ihre Presse geschaffen und die jiddische Sprache als ein Instrument der modernen Kultur entwickelt. Man muss daher die Tatsache in Rechnung stellen, dass die jüdische Nation sich noch eine ganze künftige Epoche erhalten wird.⁴⁷

Heute nehmen diese Fragen von Rasse, ethnischer Zugehörigkeit und Imperialismus eine andere Form an, aber trotz des fast vollständigen Verschwindens direkter kolonialer Herrschaft existieren die Muster von Ausbeutung und Unterdrückung zwischen den reichen kapitalistischen Nationen und den Völkern Afrikas, Asiens, des Mittleren Ostens und Lateinamerika weiterhin. Zusammen mit diesen Mustern kamen Befreiungsbewegungen der vom Imperialismus Unterdrückten sowie in den imperialistischen Ländern entsprechende Solidaritätsbewegungen – mit dem Kampf gegen das Apartheidssystem in Südafrika als eines der bedeutendsten Beispiele. Eine Generation früher hatten sich *nationale* Widerstandsbewegungen gegen den Faschismus entwickelt, von China bis Jugoslawien, von Frankreich bis Polen. Viele dieser Bewegungen haben theoretische Studien inspiriert, die von Lenins Schriften profitiert haben. Auf verschiedene Weise benutzten z. B. C. L. R. James und Raya Dunayevskaya Lenins Konzepte für die Analyse der afrikanischen Befreiungsbewegung der 50er und 60er Jahre, wenngleich Lenin unmittelbar über Afrika nicht sehr viel geschrieben hatte.⁴⁸

Einer der Unterschiede heute ist die Tatsache, dass die ehemals kolonisierten oder besetzten Nationen – neben der fortgesetzten, vom globalisierten Kapitalismus ausgehenden Beherrschung – nach Erlangung ihrer Unabhängigkeit selbst zu Unterdrückern nationaler Minderheiten innerhalb und außerhalb ihrer Grenzen werden können. Hier wird Lenins Fokus auf die Frage, ob eine spezifische Form des Nationalismus zu reaktionärer oder emanzipatorischer Politik neigt, aktuell. Sein Begriff des reaktionären Nationalismus war nicht beschränkt auf den Nationalismus von Großmächten wie Großbritannien und den USA. Wie oben gesehen, hatte er auch den Panislamismus verurteilt, obgleich dieser im Mittleren Osten in klarer Opposition zum britischen Imperialismus stand. Außerdem bekämpfte er sein Leben lang den Panlawismus, den er mit dem russischen Imperialismus und der Unterdrückung ethnischer Minderheiten in Verbindung brachte. Im letzten Jahrzehnt bildeten Lenins Schriften einen Teil der Grundlage für verschiedene Autoren, die eine entschiedene Opposition gegen den völkermörderischen serbischen Nationalismus erarbeiteten, während sie gleichzeitig die emanzipatorischen nationalen Bewegungen der Kosovaren und besonders der Bosnier im ehemaligen Jugoslawien kritisch unterstützten.⁴⁹ Ein weiteres Beispiel für die Komplexität dieser Frage ist die zapatistische Bewegung in Mexiko, die indigene Gemeinschaften repräsentiert, welche von der Revolution von 1910 übergangen worden waren, und gleichzeitig einen Massenrückhalt in ganz Mexiko wie auch



eine bedeutende Unterstützung seitens der internationalen Antiglobalisierungsbewegung genießt.

Lenins Einfluss auf spätere Debatten zur Dialektik: von Henri Lefebvre bis Raya Dunayevskaya

Im Gegensatz zu den Philosophen der Frankfurter Schule eigneten sich zwei Stränge des Marxismus im 20. Jahrhundert außerhalb Deutschlands Lenins Schriften zu Hegel in einer Weise an, die sie für ihr Verständnis der Dialektik zentral werden ließ. Es handelt sich um Henri Lefebvre in Frankreich sowie um C. L. R. James und besonders Raya Dunayevskaya in den USA. Jeder von ihnen entwickelte neue Formen des hegelianischen Marxismus, zum Teil durch eine Diskussion über Lenin und Hegel.

Wenige außerhalb Frankreichs sind sich bewusst, dass Lefebvre 1938 zusammen mit Norbert Guterman eine unabhängige, wissenschaftliche Ausgabe von Lenins Heften zu Hegel in französischer Sprache veröffentlichte. (Fünf Jahre zuvor hatten sie auch eine Übersetzung von Marx' «Kritik der Hegelschen Dialektik und der Philosophie überhaupt» von 1844 veröffentlicht.) Erschienen bei Gallimard, der heute noch einer der renommiertesten Verlage Frankreichs ist, half ihr Band über Lenin, *Cahiers sur la dialectique d'Hegel*, Lenins Schriften über Hegel in einzigartiger Weise in der französischen intellektuellen Öffentlichkeit bekannt zu machen. Anderswo, besonders in Deutschland und der englischsprachigen Welt, neigte die Diskussion über Lenins Hegel-Schriften häufiger dazu, auf einen engeren Zirkel von entweder Anhängern Lenins oder der gewöhnlich gegen Lenin eingestellten akademischen Spezialisten beschränkt zu bleiben. Lefebvres und Gutermans gewichtige 130-seitige Einleitung erwähnte *Materialismus und Empirio-kritizismus* gerade noch mit einer indirekten Anspielung auf den Fortschritt, den Lenins Denken von 1908 bis 1914 durchgemacht hatte. Ihre Einführung erschloss Neuland, indem sie diejenigen angriff, die Hegels Methode, aber nicht sein System verwenden wollten.⁵⁰ Stattdessen argumentierten sie, dass der «Inhalt Hegels» angeeignet werden müsse. In einer Verbeugung gegenüber der Orthodoxie der Kommunistischen Partei versäumten sie jedoch nicht zu erwähnen, dass dies Engels' Position gewesen sei.

Lefebvres folgende Schriften über Lenin und Hegel waren noch vorsichtiger. Dies gilt für seine *Logique formelle, logique dialectique*

(1947) sowie seine größere Studie *La Pensée de Lénine* (1957). Erst nachdem er aus der Französischen Kommunistischen Partei ausgeschlossen worden war, äußerte sich Lefebvre schließlich offen darüber, worum es schon immer gegangen war. In seiner Autobiografie *La Somme et le reste* (1959) schrieb Lefebvre über Lenin: «Er las oder studierte Hegel ernsthaft erst 1914/15. Und wenn man es objektiv betrachtet, bemerkt man einen großen Unterschied in Ton und Inhalt zwischen den Hegel-Notizen und *Materialismus und Empirio-kritizismus*. Lenins Denken wird geschmeidig, lebendig... in einem Wort dialektisch. Bis 1914, nach dem Zusammenbruch der Internationale, verstand Lenin die Dialektik nicht wirklich.» Lefebvre fügt in einer Fußnote hinzu: «Hier sehen wir die Bedeutung der großen Zurückhaltung der Stalinisten gegenüber den Heften, die sie lange zugunsten von *Materialismus und Empirio-kritizismus* vernachlässigt haben.»⁵¹

Diese recht späte Anerkennung der Kernfragen, die Lefebvre nicht in seinen größeren Büchern oder Essays publizierte, sondern als beiläufige Bemerkung in einer sehr umfangreichen Autobiografie, ließ die Tür offen für die antidialektischen, antihegelianischen, protomaoistischen⁵² Interpretationen Louis Althusserers und seiner Schule in den 60er und 70er Jahren, was man besonders an Althusserers *Lenin als Philosoph* sehen kann. Der Essay, der dem Buch den Titel gab, ein öffentlicher Vortrag aus dem Jahr 1968, konzentriert sich auf *Materialismus und Empirio-kritizismus* und Lenins ökonomische Schriften und erwähnt die Hefte überhaupt nicht. Nachdem Jean Hyppolite öffentlich darauf hingewiesen hatte, schrieb Althusser schließlich einen speziellen Artikel zu den Hegel-Notizen. Dort und anderswo in seinen Kommentaren zu Lenin und Hegel ist Althusser oft ausweichend und unterstellt Lenin eine Kritik Hegels, indem er Texte zusammenfügt, die tatsächlich das Gegenteil aussagen. Als Antwort auf Lenins oben zitierte Aussage, dass man Hegels *Logik* studieren müsse, um Marx' *Kapital* vollständig zu begreifen, unterwirft Althusser Lenins Worte geradezu einer «Dekonstruktion», an deren Ende er die Leser ziemlich kategorisch informiert: «Es ist unmöglich Hegel zu verstehen, ohne das *Kapital* gründlich studiert und verstanden zu haben.»⁵³ Sein Versuch, Hegel im Lenin'schen Denken zu übergehen, war ein entscheidender Teil seines generellen Projekts, den Marxismus von Hegel zu befreien. Jede Vorstellung von einer Rückkehr Lenins zu Hegel stellte eindeutig eine ernsthafte Bedrohung für den Althusserianismus dar, der verkündet hatte, dass

sich Marx seit 1846 weitgehend von seinem Hegelianismus befreit hätte. Denn wenn Lenin 1914 wirklich zu Hegel zurückgekehrt ist, wäre es für Marxisten viel schwieriger, «den Schatten Hegels in die Nacht zurückzutreiben», wie Althusser 1962 vorgeschlagen hatte.⁵⁴

In den USA begannen C. L. R. James und Raya Dunayevskaya in den 40er Jahren über Lenin und Hegel zu schreiben. James verfasste 1948 einige zwanglose Reflexionen über Lenin und Hegel, die er später veröffentlichte.⁵⁵ Dunayevskaya hatte Lenins Notizen zu Hegel 1949 vollständig übersetzt, war aber nicht in der Lage einen Verlag zu finden. Dies war wahrscheinlich der positivistischen Opposition gegen Hegel geschuldet, die damals in den USA sehr verbreitet war, sogar unter bekannten linken Philosophen wie Sidney Hook. Anders als Lefebvre gehörten James und Dunayevskaya zur trotzkistischen Bewegung. Indem sie Lenins Hegel-Studien als einen bedeutenden Teil ihrer philosophischen Grundlage benutzten, nahmen sie mehrere Positionen ein, die sie vom orthodoxen Trotzkismus entfernten. Erstens entwickelten sie eine Theorie des Staatskapitalismus für die Sowjetunion unter Stalin. Zweitens kritisierten sie Lenins Konzept der Avantgardepartei als elitär und antidialektisch. Drittens forderten sie zu einem systematischen Studium der Dialektik auf der Grundlage von Hegel, Marx und Lenin auf und zogen dabei eine Trennlinie zwischen Lenins philosophischer Haltung von 1908 und seinen Positionen ab 1914. Viertens vertraten sie die Auffassung, dass die Afroamerikaner eine unabhängige und potenziell revolutionäre Kraft in Opposition zum amerikanischen Kapitalismus bildeten.

In den 50er und 60er Jahren entwickelte Dunayevskaya, nachdem sie und James sich in unterschiedliche Richtungen entwickelt hatten, diese etwas ungeformten Konzepte zu einem Teil dessen, was sie marxistischer Humanismus nannte. Kein marxistischer Denker ist jemals so tief oder auf so kreative Weise in Lenins Hegel-Notizen eingedrungen wie Dunayevskaya, die sie sich auf kritische Weise als Grundlage einer zeitgenössischen Dialektik der Revolution angeeignet hat. Zum Beispiel leistete Dunayevskaya Pionierarbeit bei der oben erwähnten Verbindung von Lenins Perspektiven zur Dialektik und zur nationalen Befreiung. Sie publizierte auch – als Anhang in ihrem Werk *Marxism and Freedom* (1958) – die erste englische Übersetzung größerer Teile von Marx' Manuskripten von 1844 und Lenins Hegel-Studien. In *Philosophy and Revolution* (1973 [dt. *Algebra der Revolution*, 1981]) griff Dunayevskaya Marx' und Lenins Rückgriff auf Hegel als Teil einer Debatte mit dem Titel «Warum Hegel? Warum jetzt?» auf: «Lenin meinte gewiss nicht, dass alle, die das *Kapital* studieren, sich erst durch die zwei Bände der *Wissenschaft der Logik* durcharbeiten müssen. Entscheidend war Lenins Bruch mit alten Konzepten, was nirgends schärfer zum Ausdruck kommt als in seiner Bemerkung «Das Bewusstsein widerspiegelt nicht nur die Welt, sondern schafft sie auch» ... Lenin hatte von Hegel ein vollkommen neues Verständnis der *Einheit* von Idealismus und Materialismus gewonnen. Es war dieses neue Verständnis, dass in der Folge Lenins Schriften nach 1915 prägte.»⁵⁶

Gleichzeitig entwickelte Dunayevskaya mehrere triftige Kritiken an Lenins Hegel-Rezeption. Erstens ist sie der Auffassung, dass er ein zweideutiges Erbe hinterlassen hat, da er sich nicht offen genug auf sein neues Denken über Hegel und die Dialektik bezogen hat:

Dass Lenin die Dialektik «im Grunde als philosophische Wissenschaft» herausstellte, unterschied ihn von allen Marxisten nach Marx, nicht nur bis zur Russischen Revolution, sondern auch nach der Eroberung der Macht ... Es war dies das offenkundigste Resultat seiner Hegel-Studien von 1914–15 ... Dass Lenin seine direkte Begegnung mit der hegelschen Dialektik – sein Konspekt zur *Wissenschaft der Logik* – für sich behielt, zeigt jedoch, wie tief der ökonomistische Sumpf war, in den die gesamte Zweite Internationale, und nicht nur die deutsche Sozialdemokratie, hineingesunken war; auch Revolutionäre standen auf dieser Grundlage!⁵⁷

Für Dunayevskaya gehörte auch die Tatsache dazu, dass Lenin zugelassen hatte, dass *Materialismus und Empirio-kritizismus* 1920 in Sowjetrußland nachgedruckt wurde. Es muss festgehalten werden, dass er das Buch nicht in andere Sprachen übersetzen ließ, wie er es

mit *Der Imperialismus...* und *Staat und Revolution* getan hatte. 1927 veröffentlichte jedoch der zunehmend stalinistischer werdende Apparat *Materialismus und Empirio-kritizismus* in zahlreichen Übersetzungen, und die Kommunistischen Parteien benutzten es weidlich bei ihren groben Angriffen auf den Idealismus, um Intellektuelle, darunter Lefebvre, zur Rechenschaft zu ziehen.

In ihrer zweiten Kritik an Lenin bezüglich der Dialektik argumentiert Dunayevskaya, dass Lenin in kritischen Momenten die praktische, aktivistische Seite der Dialektik übertreibt und die theoretische Seite herunterspielt. Dies sah man besonders bei seiner Diskussion des Abschnitts über die Idee des Guten am Ende der *Wissenschaft der Logik*.

Drittens argumentiert Dunayevskaya, dass Lenin Hegel an einigen Punkten zu eng materialistisch interpretierte, besonders bei seiner Diskussion der letzten Seiten der *Wissenschaft der Logik* über die absolute Idee. Es ist wahr, dass Lenin teilweise mit Engels' Auffassung in *Ludwig Feuerbach und das Ende der klassischen deutschen Philosophie* (1886), nach der Hegels absolute Idee eine nichtdialektische und abstrakt-idealistische Vorstellung vom Ende der Geschichte verkörpert, gebrochen hat. Für Engels war die absolute Idee ein besonders herausragendes Beispiel für Hegels «System», das zugunsten Hegels dialektischer «Methode» abgelehnt werden musste. In *Ludwig Feuerbach...*, geschrieben lange nach seiner jugendlichen Begeisterung für Hegel, führt Engels keine Beleg für diese Schlussfolgerungen an, wahrscheinlich weil wenig zu finden war. Lenin nahm in seiner sorgfältigen Untersuchung des letzten Kapitels der *Wissenschaft der Logik* einen anderen Weg und legte dar, dass das Kapitel über die absolute Idee nicht so viel Idealismus wie Materialismus enthielt und somit vom Marxismus aufgegriffen werden könne. Dennoch machte Lenin, obgleich er gründlicher als Engels war, für Dunayevskaya zwei entscheidende Fehler. Lenin wies dem elementaren Hegel'schen Begriff der Negativität wenig Bedeutung zu und konzentrierte sich stattdessen auf den Widerspruch. Hier bezahlte er den Preis dafür, dass er mit Marx' entscheidender Diskussion der Dialektik der Negativität in den Manuskripten von 1844 nicht vertraut war, da diese Texte 1914/15 noch vergessen in den Archiven der II. Internationale lagen. Dunayevskaya meinte auch, dass Lenin Hegels absolute Idee zu eng materialistisch interpretiert hätte. Natürlich griff er die Tatsache auf, dass Hegel in den abschließenden Abschnitten des letzten Kapitels der *Wissenschaft der Logik* von einem Übergang von der Logik zur Natur gesprochen hatte. Hier, schrieb Lenin, ist der «Materialismus ... fast mit Händen zu greifen»⁵⁸. Doch, so Dunayevskaya, Lenin ignorierte, was unmittelbar darauf bei Hegel folgt, denn Hegel entwickelte nun einen weiteren Übergang, diesmal von der Logik zum Geist.

Viertens und schließlich führte Dunayevskaya aus, dass, während es Lenins großes Verdienst war, die Weltpolitik dialektisch um den Widerspruch zwischen Imperialismus und nationale Befreiung neuinterpretiert zu haben, er es versäumt hat, das elitäre Konzept der Avantgardepartei neu zu interpretieren, das, wenngleich unter dem Einfluss spontaner Kreativität von unten während der Revolution bedeutend modifiziert, dennoch seit *Was tun?* (1902) im Wesentlichen unverändert blieb. Sie verwies stattdessen auf die Notwendigkeit ein neues Organisationskonzept zu entwickeln, das in dem begründet ist, was sie die Dialektik von Organisation und Philosophie nannte.⁵⁹ Es müsste sich nicht nur auf Hegel gründen, sondern auch auf Marx' ausgedehnte, aber ignorierte Tätigkeit in Organisationen sowie auch auf seine Schriften zu Organisationsfragen, vom Bund der Kommunisten der 1840er Jahre über die I. Internationale der 1860er Jahre zur *Kritik des Gothaer Programms* von 1875.

Schlussfolgerung

All diese Dimensionen von Lenins Begegnung mit Hegel 1914/15 sind ein bedeutender Teil des marxistischen Erbes, ebenso wie die sich daraus ergebenden Fragen. Sie zu übergehen bedeutet einen Teil

des Reichtums dieser Tradition zu ignorieren. Die Tatsache, dass die russische Revolution unter Stalin unter seinen Nachfolgern in ihr Gegenteil, eine totalitäre staatskapitalistische Gesellschaft, verwandelt wurde, ist umso mehr ein Grund, sich der zutiefst widersprüchlichen Natur der Geschichte des Marxismus des 20. Jahrhunderts zu stellen. Deshalb sind Bemühungen, zu Marx zurückzukehren, ohne Lenin und seine Generation aufzuarbeiten, bedeutend eingeschränkt. Dies gilt auch für den bekanntesten jüngeren Versuch, Marx für heute zu entdecken, Jacques Derridas *Marx' Gespenster* (1993).

Ich habe in Bezug auf die Dialektik und die nationale Befreiung drei größere Errungenschaften Lenins skizziert. Erstens machte er die Frage der Dialektik zur Grundlage des revolutionären Marxismus im Gegensatz zum reformistischen Marxismus und ebnete so den Weg für nachfolgende Autoren wie Lukács. Zweitens stellte seine dialektische Analyse von Imperialismus und nationaler Befreiung eine vorausschauende Analyse der Bedeutung antiimperialistischer Bewegung des 20. Jahrhunderts und darüber hinaus dar. Indem er den Begriff des revolutionären Subjekts erweiterte, half er den Weg zu ebnen für spätere Versuche, dies noch weiter auszuweiten, um nicht nur, wie es Lenin getan hatte, nationale und ethnische Befreiungsbewegungen einzubeziehen, sondern auch Frauen, Umweltschützer, Jugendliche, Schwule und Lesben. Doch anders als die gegenwärtige Identitätspolitik verweist uns Lenin auf eine Form der dialektischen Einheit dieser verschiedenen besonderen Formen von Widerstand. Drittens hatte sein Werk über Hegel und die Dialektik einen direkten Einfluss auf eine Reihe kreativer Stränge innerhalb des hegelianischen marxistischen Denkens, besonders in Frankreich und den USA.

All diese Punkte zeigen nicht nur die Wichtigkeit der Lenin'schen Wiederentdeckung der Dialektik innerhalb revolutionären Denkens und revolutionärer Praxis. Es ist ein Erbe, das wir nur zu unserem Schaden ignorieren können. Wir müssen es uns äußerst kritisch aneignen, wollen wir nicht die falschen Wendungen des vergangenen Jahrhunderts wiederholen, die uns eine Krise des marxistischen und radikalen Denkens hinterlassen haben, die weit tiefer ist als jene, mit der Lenin 1914 konfrontiert war. ★

Kevin B. Anderson lehrt politische Wissenschaften an der Purdue University, Indiana, und ist Autor von *Lenin, Hegel, and Western Marxism* (1995) sowie Koautor (zusammen mit Janet Afary) von *Foucault and the Iranian Revolution* (2005). Der vorliegende Beitrag ist zuerst erschienen in *Lenin Reloaded* (Hg. Sebastian Budgen, Stathis Kouvelakis und Slavoj Žižek), Durham/London 2007 (Übersetzung mit freundlicher Genehmigung des Autors und der Herausgeber: Hans-Günter Mull).

Anmerkungen

Ich möchte Shannon Linehan, Heinz Osterle und Albert Resis für ihre hilfreichen Kommentare zu früheren Versionen dieses Essays danken.

1. Zu diesem Punkt siehe besonders R. Dunayevskaya, *Marxism and Freedom: From 1776 until Today*, New York 1958.
2. Siehe S. Farber, *Before Stalinism. The Rise and Fall of Soviet Democracy*, New York 1990.
3. Zu einer ernsthaften Kritik an Lenins *Materialismus und Empirio-kritizismus* siehe M. Merleau-Ponty, *Adventures of the Dialectic* (1955), Evanston 1973 [dt. *Die Abenteurer der Dialektik*, Frankfurt 1974].
4. Fromm machte diese Bemerkungen in einer unveröffentlichten Besprechung von Trotzki's *Tagebuch im Exil*. Fromms hier zitierter Kommentar betraf nicht nur Lenin, sondern auch Trotzki, Marx und Engels. Zum vollständigen Text siehe K. B. Anderson, A Recently Discovered Article by Erich Fromm: on Trotsky and the Russian Revolution, *Science and Society*, Nr. 2, Sommer 2002, S. 266–273.
5. Siehe H. Marcuse, *Vernunft und Revolution* (1941), Darmstadt/Neuwied 1972, eine bahnbrechende marxistische Studie Hegels. Während Marcuse sehr kurz auf Lenins Diskussion der Dialektik eingeht (S. 276, 353), erwähnt er Lenins Hegel-Notizen überhaupt nicht. Später, in seinem Buch *Soviet Marxism* (New York 1958) nimmt er in seinem Kapitel über Dialektik nicht Bezug auf Lenin und Hegel, während er den Übergang von Lenin zu Stalin als ein Beispiel des »dialektischen Gesetzes vom Umschlagen der Quantität in Qualität« präsentiert (S. 74).
6. Siehe O. Negt, *Marxismus als Legitimationswissenschaft. Zur Genese der stalinistischen Philosophie*, in: A. Deborin/N. Bucharin, *Kontroversen über dialektischen und mechanistischen Materialismus*, Frankfurt 1969, S. 7–48.
7. Siehe I. Fetscher, *The Relationship of Marxism to Hegel* (1960), in: *Marx and*

Marxism, New York 1971. Zu einer detaillierteren Diskussion dieser und vieler anderer Fragen des vorliegenden Beitrags siehe mein Buch *Lenin, Hegel, and Western Marxism. A Critical Study*, Urbana 1995.

8. Siehe R. Dutschke, *Versuch, Lenin auf die Füße zu stellen*, Berlin 1974, und B. Raebel, *Marx und Lenin*, Frankfurt 1973.
9. K. Korsch, *Marxismus und Philosophie*, Frankfurt 1966, S. 73; vgl. W.I. Lenin, Über die Bedeutung des streitbaren Materialismus, in: *Werke*, Bd. 33, Berlin 1962, S. 219.
10. Merleau-Ponty, a. a. O., S. 64.
11. E. Bloch, *Subjekt-Objekt. Erläuterungen zu Hegel*, Frankfurt 1962, S. 382.
12. Ebd., S. 382–383.
13. G. Lukács, *Geschichte und Klassenbewusstsein*, Darmstadt/Neuwied 1970, S. 58/59.
14. Trotz ihrer vielen Beiträge zu anderen Themen neigten die in den letzten dreißig Jahren in englischer Sprache veröffentlichten umfangreichen Studien über Lenin dazu, die Bedeutung der Hefte zu Hegel zu ignorieren oder herunterzuspielen. Tony Cliffs vierbändiges Werk *Lenin* (London 1974–1979) widmet ihnen einen Satz. Neil Hardings zwei Bände *Lenin's Political Thought* (New York 1978, 1981) erwähnt sie überhaupt nicht. Robert Service' drei Bände *Lenin. A Political Life* (Bloomington 1985, 1991, 1996) greift sie auf einigen Seiten auf, aber betont, dass ihre Bedeutung übertrieben worden sei. Hardings später erschienenen Buch *Leninism* (Durham 1996) widmet ein Kapitel der Philosophie Lenins, aber wertet sogar die Hefte zu Hegel als dogmatisch ab. Service' späteres Werk *Lenin. A Biography* (London 2000) stellt zur Frage von Lenin und Hegel einen Schritt zurück dar, da er in diesem Buch Lenins kurzen Bemerkungen zu Aristoteles aus demselben Zeitraum größere Aufmerksamkeit widmet als den Hegel-Notizen. Eine derartige Vermeidung der Frage von Lenin und Hegel hat es in Frankreich nicht gegeben. Dort war es seit Lefebvres Diskussion in den 30er Jahren (siehe weiter unten im vorliegenden Beitrag) unmöglich, die Frage der Lenin'schen Schuld gegenüber Hegel zu ignorieren. Siehe z. B. M. Liebman, *Leninism under Lenin* (London 1975) sowie die philosophischeren Betrachtungen von Michael Löwy (*Dialectique et révolution*, Paris 1973). Zu Althusser siehe weiter unten.
15. K. Marx, *Das Kapital*, Bd. I, in: K. Marx/F. Engels, *Werke* (MEW), Bd. 23, Berlin 1962, S. 393.
16. W.I. Lenin, *Materialismus und Empirio-kritizismus*, in: *Werke*, Bd. 14, Berlin 1962, S. 265, 179.
17. W.I. Lenin, *Konzept zu Hegels »Wissenschaft der Logik«*, *Werke*, Bd. 38, Berlin 1964, S. 100.
18. Bekanntlich benutzte Engels diese etwas martialische Metapher – »Lager« wird ja auch für ein Militärlager benutzt – in seiner Schrift *Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie*, MEW, Bd. 21, Berlin 1962, S. 275.
19. Lenin, *Konzept...*, a. a. O., S. 106.
20. Ebd., S. 169.
21. Ebd., S. 157, 168, 169.
22. Ebd., S. 170.
23. Ebd., S. 133.
24. K. Marx, *Kritik der Hegelschen Dialektik und Philosophie* überhaupt, MEW, Bd. 40, Berlin 1985, S. 577. Die Manuskripte von 1844, die die II. Internationale (und Engels) ignoriert hatten, wurden erst nach Lenins Tod im Rahmen der ersten Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA) veröffentlicht. Die Herausgabe der MEGA begann in den frühen 20er Jahren mit Lenins entschiedener Unterstützung. Sie wurde unter Stalin eingestellt, der ihren wichtigsten Herausgeber, David Rjasanow, hinrichten ließ.
25. Lenin, *Konzept...*, a. a. O., S. 203.
26. L. Kolakowski, *The Golden Age*, New York 1978, S. 464 (Bd. 2 von *Die Hauptströmungen des Marxismus*). Kolakowski ist nicht der einzige nichleninistische Philosoph, der Lenins Hegel-Notizen schätzen sollte. Siehe z. B. Louis Duprés gründlichere Studie *Marx's Social Critique of Culture*, New Haven 1983.
27. Siehe dagegen R. Dunayevskaya, *Hegelian Leninism*, in: *Towards a New Marxism*, St. Louis 1973, S. 159–175, sowie mein Essay »Lenin, Bukharin, and the Marxian Concepts of Dialectic and Imperialism: A Study in Contrast«, *Journal of Political and Military Sociology*, Nr. 1, 1987, S. 197–212.
28. Dies war ein weiteres Ergebnis des Marxismus der II. Internationale. In den späten 1890er Jahren gingen Karl Kautsky und Victor Adler auf Distanz zu Marx' und Engels' entschiedene Unterstützung für die polnische und die irische Unabhängigkeitsbewegung. Die zur revolutionären Linken gehörende Rosa Luxemburg hatte lange alle Formen des Nationalismus als bürgerlich abgelehnt, aber sie hatte die intellektuelle Redlichkeit, ihre Differenz zu Marx und Engels offen zuzugeben.
29. Ich lasse hier einen dritten Strang der Debatte, Otto Bauers Theorie der national-kulturellen Autonomie, beiseite.
30. W.I. Lenin, *Die Ergebnisse der Diskussion über die Selbstbestimmung*, *Werke*, Bd. 22, Berlin 1960, S. 365.
31. Siehe K. Radek, *Their Song is Played Out*, in: *Lenin's Struggle for a Revolutionary International* (Hg. J. Riddell), New York 1984, S. 375.
32. L. Trotsky, *Lesson of the Events in Dublin*, in: *Lenin's Struggle for a Revolutionary International*, a. a. O., S. 372–373.
33. Die folgenden oben zitierten Bücher versäumen es, Lenins Schriften zum irischen Aufstand zu erwähnen: Service' *Lenin. A Biography*, ansonsten bemerkens-

wert für seine Diskussion der nationalen Frage; Cliffs *Lenin*, das politische Fragen und Debatten enorm detailliert behandelt; Hardings *Lenin's Political Thought* und Hardings *Leninism*, auch wenn letzteres ein Kapitel mit dem Titel «Nationalism and Internationalism» aufweist. Service' früheres *Lenin. A Political Life* widmet Irland im Jahre 1916 einige wenige Zeilen. Zu dieser Frage ist auch Liebman's *Leninism under Lenin* nicht besonders hilfreich, da er das ganze Thema Imperialismus und nationale Befreiung kaum erwähnt.

34. W. I. Lenin, Über eine Karikatur auf den Marxismus und über den «imperialistischen Ökonomismus», *Werke*, Bd. 23, Berlin 1957, S. 64, 53.

35. W. I. Lenin, Über unsere Revolution (Aus Anlass der Aufzeichnungen N. Suchanows), *Werke*, Bd. 33, Berlin 1962, S. 462, 463.

36. W. I. Lenin, Über die Bedeutung des streitbaren Materialismus, a. a. O., S. 219/220.

37. Siehe *To See the Dawn: Baku, 1920 – First Congress of the Peoples of the East* (Hg. J. Riddell), New York 1993, S. 78.

38. W. I. Lenin, Ursprünglicher Entwurf der Thesen zur nationalen und zur kolonialen Frage, *Werke*, Bd. 31, Berlin 1959, S. 132, 136.

39. *Der zweite Kongreß der Kommunistischen Internationale. Protokoll der Verhandlungen vom 19. Juli in Petrograd und vom 23. Juli bis 7. August 1920 in Moskau*, Hamburg 1921, S. 147, 149, 152.

40. Sultanzadeh verschwand während der Stalin'schen Säuberungen. Die schmeichlerisch prosovjetsche Tudehpartei des Iran löschte seinen Namen aus ihrer offiziellen Geschichte.

41. Zu dieser oft vergessenen und überraschend weltlichen Erhebung siehe J. Afary, *The Iranian Constitutional Revolution 1906–1911. Grassroots Democracy, Social Democracy, and the Origins of Feminism*, New York 1996.

42. *Der zweite Kongreß der Kommunistischen Internationale*, a. a. O., S. 167, 169.

43. Ebd., S. 155–156.

44. *Protokoll des Vierten Kongresses der Kommunistischen Internationale. Petrograd–Moskau vom 5. November bis 5. Dezember 1922*, Hamburg 1923, S. 699.

45. C. McKay, *The Negroes in America*, Port Washington 1979. Die KP der USA war augenscheinlich derartig desinteressiert an seinem Buch, dass der englische Text anscheinend verloren gegangen ist. Für die Veröffentlichung von 1979 musste er ins Englische rückübersetzt werden – aus einer ebenfalls unpublizierten russischen Version, die zufällig in der Slawischen Abteilung der New Yorker Bücherei entdeckt

wurde. Zu den wenigen marxistischen Diskussionen der Bedeutung von McKays Intervention auf dem Kongress von 1922 siehe R. Dunayevskaya, *American Civilization on Trial*, Detroit 1963.

46. Siehe *Leon Trotsky on Black Nationalism and Self-Determination*, New York 1967, S. 42, 48.

47. L. Trotsky, *On the Jewish Question*, New York 1970, S. 20. Siehe auch E. Traverso, *Die Marxisten und die jüdische Frage. Geschichte einer Debatte (1843–1943)*, Mainz 1995, S. 198ff.

48. Sie z. B. C. L. R. James, *Nkrumah and the Ghana Revolution*, London 1977, und R. Dunayevskaya, *Nationalism, Communism, Marxist Humanism, and the Afro-Asian Revolutions (1959)*, Chicago 1984.

49. Siehe besonders P. Hudis, Kosova: Achilles Heel of the Left, in: *The Kosova Reader* (Hg. D. Postel), ein Buch, das auch einen Beitrag von Slavoj Žižek enthält. Siehe auch den Beitrag von Hudis und anderen, darunter der Autor des vorliegenden Beitrags, für *Bosnia-Herzegovina: Achilles Heel of «Western» Civilization*, Chicago 1996, und *Kosova: Writings from News and Letters, 1998–99*, Chicago 2000, sowie J. Landy, *Self-Determination and Diplomacy, New Politics*, Nr. 27, Sommer 1999, S. 27–33.

50. Zu Lefebvres Hintergrund in dieser Periode siehe besonders F. B. Burkhard, *French Marxism between the Wars. Henri Lefebvre and the «Philosophies»*, Amherst 1999.

51. H. Lefebvre, *La Somme et la reste*, Paris 1959, S. 85.

52. Zu Althusser's philosophischer Verwandtschaft zum Maoismus siehe G. Elliot, *Althusser. The Detour of Theory*, London 1987.

53. L. Althusser, *Lenin and Philosophy, and Other Essays*, New York 1971, S. 112. Ich behandle diesen Punkt ausführlicher in *Lenin, Hegel, and Western Marxism*, a. a. O.

54. L. Althusser, *For Marx*, New York 1970, S. 116 [dt. *Für Marx*, Frankfurt 1968; das Zitat stammt aus einem in die deutsche Ausgabe nicht aufgenommenen Text].

55. C. L. R. James, *Notes on Dialectics. Hegel–Marx–Lenin*, Westport 1980.

56. R. Dunayevskaya, *Philosophy and Revolution. From Hegel to Sartre and from Marx to Mao*, New York 1973, S. 103.

57. R. Dunayevskaya, *Rosa Luxemburg. Frauenbefreiung und Marx' Philosophie der Revolution*, Berlin/Hamburg 1998, S. 117, 118.

58. Lenin, *Konspekt...*, a. a. O., S. 226.

59. Siehe R. Dunayevskaya, *The Power of Negativity. Selected Writings of the Dialectic in Hegel and Marx*, Lanham 2002.